



Wie geht gutes Leben, Herr Rosa?

What Constitutes Good Life, Mr. Rosa?

„Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung.“ Dies ist nicht nur der erste Satz des 2016 erschienenen und viel diskutierten Buches „Resonanz“ von Hartmut Rosa, dem Leiter des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt. Es ist zugleich auf die kürzest mögliche Formel gebracht, die Kernthese des Buches, das als Gründungsdokument einer Soziologie des guten Lebens gelesen werden kann.

CAMPUS: Herr Rosa, wie definieren Sie gutes Leben?

Hartmut Rosa: Ein gutes Leben lässt sich nicht über eine feste Formel beschreiben, sondern man muss es als einen Prozess, einen Vollzug verstehen. Deshalb rede ich nicht vom guten, sondern vom gelingenden Leben. Leben gelingt dann, wenn wir es als Antwortbeziehung erfahren können: Wenn wir uns in Resonanz mit den Menschen, mit denen wir zu tun haben, mit den Dingen, die wir behandeln, mit dem Ort, an dem wir leben, usw. befinden. Resonanz bedeutet, dass wir uns von diesen Welt-Dingen so erreichen, berühren und bewegen lassen, dass wir darauf in unserem Handeln und Denken eine Antwort zu geben vermögen, mit der wir uns

“If acceleration is the problem, then maybe resonance is the answer.” That is not only the first sentence of the much discussed 2016 book “Resonanz” by Hartmut Rosa, head of Max Weber Centre of Erfurt University. It is also the shortest possible formula describing the core thesis of the book, which can be read as a founding document of a sociology of the good life.

CAMPUS: Mr. Rosa, how do you define good life?

Hartmut Rosa: A good life can not be described by a fixed formula, it has to be understood as a process, an accomplishment. That is why I don't talk about a good life, but a succeeding one. Life succeeds when we can experience it as a feedback relation: If we are in resonance with the people whose lives we touch, with the things we deal with, with the place we live in etc. Resonance means that we let ourselves be reached, touched and moved by these worldly things, so that we can react to them in our thinking and acting to continually change ourselves and the world around us. I believe that our life succeeds when and where we have social, material and vertical resonance axes at our disposal and when we are in resonance with our body and feelings. Resonance can also take the form of opposition and contradiction.

selbst, aber eben auch die Welt um uns immer wieder verändern. Ich glaube, unser Leben gelingt dann und dort, wenn wir über soziale, materiale und vertikale Resonanzachsen verfügen, wenn wir also einen Resonanzdraht zu Menschen, zu Dingen, z.B. zu unserer Arbeit und zur Welt oder zum Leben als Ganzem haben – und wenn wir mit uns selbst, mit unserem Körper und unserer Gefühlswelt in Resonanz sind. Dabei kann Resonanz durchaus auch Widerspruch und Widerrede heißen.

CAMPUS: *Soweit die Theorie. Wie sieht's mit der Praxis aus, haben Sie das mit dem guten Leben und der Resonanz für sich selbst hinbekommen?*

Hartmut Rosa: Na, ich weiß nicht. Ich glaube, man kann das nicht ein für allemal hinkriegen – manchmal gelingt es besser, manchmal schlechter. Aber ja, ich denke, ich habe einigermaßen stabile Resonanzdrähte in allen Dimensionen entwickelt: Ich mag es sehr, mich intensiv auf Menschen einzulassen, zum Beispiel auch in der Lehre, da habe ich das Gefühl: Ich kann die Studierenden erreichen und sie erreichen auch mich. Ich liebe meine Arbeit und auch die Berge und die Sterne, und ich glaube, insbesondere durch die Musik auch mit dem Leben als Solchem wie mit einer Nabelschnur verbunden zu sein. Jedenfalls habe ich dieses Gefühl, wenn es mir gut geht. Aber natürlich kenne ich auch Phasen der Entfremdung, des stummen Weltverhältnisses, in denen mir das Leben und die Welt kalt, schweigend und abweisend gegenüberstehen.

CAMPUS: *Was müssen wir denn unseren Kindern beibringen bzw. auch selbst lernen, um eine gute Beziehung zur Welt überhaupt entwickeln zu können?*

Hartmut Rosa: Vielleicht müssen wir den Kindern gar nichts beibringen: Kinder sind von Natur aus Resonanzwesen. Sie können gar nicht anders, als auf die Welt zuzugehen in der Erwartung, berührt zu werden, eine Antwort hervorzurufen. Erst dadurch werden sie zu Subjekten. Wir verlernen dann aber resonantes „In-der-Welt-Sein“ häufig im Prozess der Sozialisation. Wer beispielsweise durch Verletzungserfahrungen traumatisiert wird, lernt, auf Distanz zur Welt zu gehen, sich unerreichbar zu machen. Und natürlich besteht der Bildungsprozess zu einem wesentlichen Teil darin, Welt auf Distanz zu bringen, sie „nüchtern“, „objektiv“ und „leidenschaftslos“ zu betrachten. Ich denke, dass das ganz wichtige Kulturtechniken sind, das zu können. Aber es sollte nicht so sehr zur Grundhaltung der Welt gegenüber werden, dass wir resonanzunfähig werden.

CAMPUS: *Insofern passt doch die Achtsamkeitsbewegung, bei der Menschen bewusster durch das Leben gehen wollen, ganz gut zu Ihrer Resonanzidee, oder?*

CAMPUS: That was the theory. How about the practical aspects? Have you achieved the good life and resonance for yourself?

Hartmut Rosa: *Well, I don't know. I don't think one can achieve that once and for all – sometimes it works well, sometimes less so. But yes, I think I have developed reasonably stable resonance wires in all dimensions: I really like intensively engaging with people, in teaching for example, that's when I feel I can reach the students and they reach me. I love my work, the mountains and the stars and I believe I am especially connected to life itself through music, like through an umbilical cord. At least I have that feeling when I am well. But of course I also know phases of estrangement, of a mute relation to the world in which I am up against a life and world that are cold, silent and dismissive.*

CAMPUS: What do we have to teach our children or learn ourselves to even be able to develop a good relationship with the world?

Hartmut Rosa: *Maybe we don't have to teach them anything: Children are resonance beings by nature. They can't help but go into the world with the expectation of being touched, of eliciting an answer. This is what makes them subjects. We often unlearn this resonant being-in-the-world during the process of socialization. People traumatized by an experience of injury learn to keep a distance from the world, make themselves untouchable. And of course part of the education process is putting the world at a distance, looking at it in a 'sober', 'objective' and 'dispassionate' way. I think those are important cultural tools – but becoming unable to resonate should not become the basic attitude towards the world.*

CAMPUS: In that sense, the mindfulness movement, in which people are trying to go through life in a more conscious way, should fit quite well with your idea of resonance.

Hartmut Rosa: *No. Or yes and no' at best. I do think that the mindfulness movement is motivated by a desire and hope for a different being-in-the-world; a different relationship to people, things and places than the rushed, instrumental, objectified relationship that we know from our daily life. Mindfulness aims for an alternative form of world relation and I think there is nothing wrong with that, quite the contrary. But I do see two dangers or problems: Firstly, this movement is an individualistic reduction. Mindfulness is understood as the attitude of an individual, not as the relation between subject and world. Therefore, the need for change is only identified in the subject: If you are just mindful enough, you can be in resonance with everything and everybody. But this is a big mistake: The world can fail to resonate, it doesn't just depend on me. If I am forced to operate and function in institutions who in their whole logic are set up to achieve objectification, increase, acceleration and growth, who are forcing me to go*

Hartmut Rosa: Nein. Oder allenfalls: Jein. Ich glaube schon, dass die Achtsamkeitsbewegung motiviert wird von dem Wunsch und von der Hoffnung auf eine andere Weise „in der Welt zu sein“; ein anderes Verhältnis zu den Menschen, Dingen und Orten, mit denen wir es zu tun haben, auszubilden als das gehetzte, instrumentelle, verdinglichte Verhältnis, das wir aus dem Alltag kennen. Achtsamkeit zielt auf eine alternative Form der Weltbeziehung, und dagegen ist nichts einzuwenden, im Gegenteil. Allerdings sehe ich dabei mindestens zwei große Gefahren oder Probleme: Erstens handelt es sich bei dieser Bewegung um eine individualistische Verkürzung. Achtsamkeit wird als eine Haltung des Individuums verstanden, nicht als eine Beziehung zwischen Subjekt und Welt. Daher wird der Veränderungsbedarf auch nur beim Subjekt identifiziert: Wenn Du nur recht achtsam bist, kannst Du mit allem und jedem in Resonanz sein. Das ist aber ein großer Irrtum: Resonanz kann auch an der Weltseite scheitern, sie hängt nicht nur von mir ab. Wenn ich gezwungen bin, in Institutionen zu operieren und zu funktionieren, die ihrer ganzen Logik nach auf Verdinglichung, auf Steigerung, Beschleunigung und Wachstum angelegt sind, die mich zwingen, in einen instrumentellen und auf Optimierung geeichten Modus der Weltbeziehung zu gehen, dann kann mein Leben nicht resonant sein. Wenn das zentrale Problem auf der Weltseite liegt – und das tut es meines Erachtens in einer kapitalistischen Gesellschaft, die sich nur durch permanente Steigerung und Beschleunigung erhalten kann – dann wird Achtsamkeit zu einer Ideologie, weil sie unpolitisch und unkritisch ist und sich womöglich zu einer Strategie im Steigerungsspiel machen lässt. Das zweite Problem liegt in dem, was ich eine universalistische Überdehnung nenne: Ich soll allem und jedem gegenüber gleichermaßen achtsam sein, mich an nichts binden, mich von nichts fesseln lassen. Das ist eine Ideologie des Nicht-Verhaftens, die durchaus zu einer „kalten“ instrumentellen Weltbeziehung passt. Resonanz meint dagegen, sich von etwas berühren, erreichen, bewegen, ja überwältigen zu lassen und darauf durchaus mit Leidenschaft zu reagieren. Tränen in den Augen sind ein Zeichen für Resonanz, aber nicht für Achtsamkeit.

CAMPUS: Ihr Buch ist auf viel „Resonanz“ gestoßen. Sie sind dafür mit dem Tractatus-Preis des Philosophicum Lech ausgezeichnet worden, zudem wurde das Buch unzählige Male besprochen. Meist überaus Anerkennend, es gab aber auch Kritiker, die sich beispielsweise in der Süddeutschen Zeitung und der ZEIT geäußert haben. Was sagen Sie Jens Bisky und Dieter Thomä, die Ihnen mangelnde Präzision bzw. die Romantisierung der Kritischen Theorie „vorwerfen“?

Hartmut Rosa: Dieter Thomä sage ich gar nichts, seine

into an instrumental an optimized mode, then life cannot be resonant. When the central problem is the world – and I think it is in a capitalist society that can only sustain itself through permanent increase and acceleration – then mindfulness becomes an ideology, because it is apolitical and uncritical and maybe even lets itself become a strategy in the growth game. The second problem is what I call universalistic overstretching: I am supposed to be equally mindful towards everybody, link myself to nothing, not get captivated by anything. This is an ideology of a non-attachment that is consistent with a ‘cold’, instrumental relationship with the world. Resonance, on the other hand, means being touched, reached, even over-



Kritik geht so weit an meinem Buch vorbei, dass sie mir schnuppe ist. Er behauptet, ich wolle die Gesellschaft durch „zwischenmenschliche Anerkennung heilen“. Das übersieht erstens, dass Anerkennung und Resonanz zwei kategorial unterschiedliche Dinge sind und zweitens, dass das Zwischenmenschliche bei mir nur ein kleiner Teil der Weltbeziehung ist. Ich glaube nicht, dass er mein Buch gelesen hat. Bisky hat es ganz sicher gelesen, aber er hat es nicht gemocht, und das wiederum hat mich ein wenig traurig gemacht, denn ich schätze ihn sehr. Mangelnde Präzision ist, wie ich meine, nicht das Problem, denn ich habe Resonanz als eine spezifische Form der Beziehung so genau definiert, wie es möglich ist. Aber dass da romantische Elemente im Spiel sind, will ich gar nicht leugnen. Ich glaube, in der Romantik sind die Resonanzhoffnungen und Sehnsüchte der Moderne auf entscheidende Weise geformt und definiert worden. Unser Verlangen nach einer „reinen“ Liebe, nach wirklichen Freunden, unser Bild von der unschuldigen Kindheit, unsere Wertschätzung der Kunst bzw. der ästhetischen Erfahrung und auch unsere Vorstellung von der Natur als einem lebendigen Gegenüber: Alle diese Resonanzachsen sind in der Romantik formuliert und konkretisiert worden. Das bedeutet aber nicht, dass die Romantik Resonanz als Beziehungsmodus gleichsam ‚erfunden‘ hätte. Resonanz ist der Prozess, in dem und durch den wir zu Menschen werden und durch den wir soziale Gemeinschaften formen. Es gibt kein Weltverhältnis, das nicht auch Resonanzachsen hervorbringt. Was wahr bleibt, ist allerdings, dass ich dem unversöhnlichen Negativismus der älteren Kritischen Theorie, an die ich anzuschließen versuche, eine positive Hoffnung oder Vision entgegenzusetzen versuche. Adorno hätte das sicher abgelehnt. Aber erstens halte ich es auf Dauer für sehr unfruchtbar, der Welt und der Gesellschaft immer nur zu sagen, sie seien schlecht. Wir brauchen eine Vision einer besseren Welt, sonst sind wir politisch handlungsunfähig. Und es gibt auch in der älteren Kritischen Theorie durchaus Vorstellungen davon, wie ein anderes, gelingendes Weltverhältnis aussehen kann. Adorno träumt von einer mimetischen Weltbeziehung, Marcuse von einer erotischen, Benjamin von einer auratischen. Aber alle diese Ideen sind sehr vage und widersprüchlich. Was ich in meinem Buch tue, ist, ein mimetisches, erotisches, auratisches Weltverhältnis als Gegenentwurf zu einem stummen, verdinglichen „In-der-Welt-Sein“ einmal versuchsweise auf den Begriff zu bringen und zu durchdenken. Das scheint mir die Sache wert, und davon würde ich gerne eines Tages auch Jens Bisky überzeugen...

whelmed by something and react to it with passion. Tears in your eyes are a sign of resonance, but not of mindfulness.

CAMPUS: Your book received a lot of favorable response, or resonance, as it were. You received the Tractatus award of the Lech Philosophicum event for it, the book was reviewed numerous times. Most of the reviews were high praise, but there were critics at the Süddeutsche Zeitung and ZEIT papers. What is your reply to Jens Bisky and Dieter Thomä, who accuse you of insufficient precision or romanticizing Critical Theory?

Hartmut Rosa: *I won't reply to Dieter Thomä at all, because his criticism misses my book by so much that I couldn't care less about it. He claims that I want to "heal society through interpersonal acknowledgement". This overlooks that acknowledgement and resonance are two categorially different things and that the interpersonal is only a small part of the relationship with the world in my work. I don't think he read the book. Bisky, on the other hand, has surely read it. But he didn't like it, which made me a bit sad because I regard him very highly. I think insufficient precision is not the problem, because I have defined resonance as a specific form of relationship as accurately as possible. But I won't deny that romantic elements are in play. I think hopes for resonance and desires of modernity were decisively formed and defined during Romanticism. Our desire for 'pure' love, real friends, our image of innocent childhood, our appreciation of art or aesthetic experience and our concept of 'nature' as a living counterpart: All these resonance axes were formulated and substantiated in Romanticism. But that doesn't mean that Romanticism has 'invented' resonance as a relationship mode. Resonance is the process in which and through which we become people and form social communities. There is no world relationship that doesn't create resonance axes. What remains true though is that I try to set a positive hope or vision against the unforgiving negativity of the older Critical Theory, that I try to attach myself to. Adorno would surely have rejected that. But I think in the long run, it is very unfruitful to only tell the world and society how bad they are. We need a vision of a better world, or else we are politically incapacitated. And in older works of Critical Theory, there are concepts of how a different, succeeding relationship with the world could look like. Adorno dreams of a mimetic relationship with the world, Marcuse dreams of an erotic one, Benjamin of an auratic one. But all these ideas are very vague and contradictory. What I am doing in my book is to try and define and think through a term of a mimetic, erotic, auratic world relation as a counter-project to a mute, objectified being-in-the-world. This to me seems to be a worthy endeavor and I would like to convince Jens Bisky of this idea one day...*